

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 49=69 (1903)

**Heft:** 20

**Artikel:** Die Neubewaffnung der Feldartillerie I

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-97857>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIX. Jahrgang.

Nr. 20.

Basel, 16. Mai.

1903.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

**Inhalt:** Die Neubewaffung der Feldartillerie. — Bericht aus dem deutschen Reiche. (Schluss.) — Eidgenossenschaft: Versetzungen von Staboffizieren. Beförderungen. Entlassung. — Ausland: Frankreich: Änderungen in der Uniformierung der Armee. Italien: Grosse Manöver. Vereinigte Staaten von Amerika: Die organisierte Miliz. — Verschiedenes: Pferdeheim bei Metz. Die Abschaffung der Lanze in der englischen Kavallerie. Tätigkeit der Reiterei gegen Reiterei.

Dieser Nummer liegt bei:  
Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen  
Militärzeitung 1903 Nr. 5.

## Die Neubewaffung der Feldartillerie.

### I.

Nach eingehenden gründlichen Studien, Versuchen und Vergleichen hat die hierfür bestellte Kommission endlich im März dieses Jahres ihre Anträge für Neubewaffung der Feldartillerie dem schweizer. Militärdepartement eingereicht und der Bundesrat hat nicht gezögert, diesen Anträgen zustimmend, durch Botschaft vom 1. Mai bei den eidgenössischen Räten die Neubewaffung der Feldartillerie zu beantragen und um Bewilligung der dafür notwendigen Kredite im Betrag von 21 Millionen Franken zu bitten.

Zur Bewaffung wird vorgeschlagen das 7,5 cm Rohrrücklaufgeschütz der Gusstahlfabrik Friedrich Krupp in Essen.

Für jedes Geschütz ist eine Munitionsdotierung von 800 Schuss beantragt. Als Geschosse kommen zur Verwendung vorwiegend Schrapnells und neben diesen ein noch später näher festzusetzender Prozentsatz Granaten.

Ausser den notwendigen Schul- und Reservegeschützen wird die Bewaffung von 72 Batterien zu 4 Geschützen beantragt gegenüber jetzt 56 Batterien zu 6 Geschützen, somit eine Vermehrung der Batterien um 16, dagegen eine Verminderung der Kampfgeschütze um 48; während früher das Armeekorps mit 84 Feldkanonen ausgerüstet war, würde es fürderhin nur noch 72 haben. Dagegen tritt eine Ver-

mehrung der Munitionswagen ein; früher führte die Feldbatterie einen Munitionswagen per Geschütz, in Zukunft 2 $\frac{1}{2}$ .

Es ist in Aussicht genommen, dass nur die Rohre und Lafetten aus dem Auslande bezogen werden, während alles übrige, das weit den grössten Teil der für die Neubewaffung der Feldartillerie notwendigen Kredite beansprucht, im Inlande hergestellt wird.

Für die Durchführung der Neubewaffung sind 3 $\frac{1}{2}$  Jahre berechnet.

Die Studien für Neubewaffung der Gebirgsartillerie und für Einführung für neue Haubitzen bei der Positionsartillerie sind noch nicht beendet.

Dies ist im wesentlichen der Inhalt des Kommissionsberichts und der auf diesen sich stützenden Botschaft des Bundesrats.

Vielfach hört man auch in militärischen Kreisen die Frage, ob eine Neubewaffung der Feldartillerie wirklich geboten sei, ob es wirklich geboten sei, unsere bisherigen, in ihrer Leistung so guten und das Vertrauen der Truppe besitzenden Feldgeschütze durch neue zu ersetzen und hierfür eine so grosse Summe auszugeben.

Auch wir selbst standen ursprünglich nach unserer prinzipiellen Denkweise über militärische Dinge und über die Bedingungen kriegerischen Erfolges innerlich ablehnend dem Bestreben gegenüber, unsere Feldartillerie mit neuen Geschützen auszurüsten. — Auf der einen Seite beruhte dies auf dem von uns immer eingenommenen und laut vertretenen Standpunkt, dass kriegsgenügende Wehrfähigkeit unseres Landes vor allen anderen Dingen eine Neu-Organisation des Wehrwesens fordere. Dies ist eine jeder-

mann bekannte Tatsache und man darf dem Souverain, der nicht gerne daran geht, nicht den Gefallen tun, sich von dieser Pflicht durch Dinge, die mit Geldbewilligen zu machen sind, loszukaufen und sich dabei vorlügen zu dürfen, dass er alles, was ihm obliegt, für die Wehrfähigkeit tue. Auf der anderen Seite beruhte diese innere Abneigung auf der klaren Erkenntnis, dass der Wert vervollkommneter Waffen nur dann zur Geltung kommen könne, wenn die Fertigkeit, sie zu behandeln und zu gebrauchen, im ganz gleichen Masse zunimmt. Dies ist in solchem Umfange zutreffend, dass die vervollkommneten Waffen — ganz besonders die Schnelllader mit flacher Flugbahn — für den damit Bewaffneten zu einem Danaer-Geschenk werden, wenn die eigene Vervollkommnung der Handhabenden nicht ganz gleich Schritt hält mit der Vervollkommnung der Waffe.

Ob solches ohne eine wesentliche Verlängerung der Ausbildungszeit, ohne sehr gesteigerte Anforderungen an die militärische Erziehung der Artilleristen aller Grade und Funktionen erreicht werden kann, ist noch eine offene Frage. — Zu diesen in unseren besonderen Verhältnissen liegenden Standpunkten trat noch hinzu die allgemeine Erwägung, dass die Vervollkommnung der Waffe überhaupt im Kriege nicht im gleichen Masse zur Erscheinung tritt, wie durch theoretische Abwägungen bewiesen werden kann und auf den Schiessplätzen tatsächlich der Fall ist. Der kriegerische Erfolg hängt entscheidender von andern Faktoren ab, als von der theoretischen Waffenwirkung, und im Kriege beeinflussen so viele verschiedenartige Faktoren Gebrauch und Wirkung der Waffen, dass es eine Illusion ist, zu glauben, grössere Vervollkommnung in gleichartiger Konstruktion käme in der Kriegsverwendung unbedingt zur Geltung. Nur die Veränderung der Hauptgrundsätze in der Waffenkonstruktion machen sich auf dem Schlachtfelde geltend, sie markieren zuweilen das Erreichen einer neuen Etappe in der Bewaffnung, welche neue begleitende Grundsätze für das Verhalten im Gefecht einführt. — Das beständige Bewusstsein dieser Wahrheiten ist der notwendige Schutz davor, durch die immer neuen Darbietungen der Maschinenteknik in irriges Denken über den Weg zum kriegerischen Erfolg hineinzugeraten.

Diese Denkweise verhinderte uns nicht, durch Nähertreten an die Frage der Neubewaffnung unserer Feldartillerie zur Überzeugung zu kommen, dass diese Neubewaffnung zur Notwendigkeit geworden sei. Die Konstruktion von feldtüchtigen Geschützen, welche beim Schuss stillstehen und dadurch, sowie durch die Anwendung von Einheitspatronen und durch vereinfachte Bedienung überhaupt eine raschere

Schussbereitschaft ermöglichen und durch vermindertes Gewicht grössere Beweglichkeit gewähren, ohne dafür an der Geschosswirkung einbüßen zu müssen, markieren eine Etappe im Artilleriewesen, ganz gleich, wie seinerzeit die Einführung der gezogenen Hinterlader. Der Unterschied zwischen diesen Geschützen und deren früherer Konstruktion ist viel bedeutungsvoller als beispielsweise der Unterschied zwischen unserem früheren Vetterligewehr und dem jetzigen.

Zwei Eigenschaften sind es, die die taktische Überlegenheit der neuen Konstruktion veranlassen und zwar in solchem Umfange, dass die Bedeutung gar nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Es sind dies

1) Das Stillstehen beim Schuss und die übrigen eine schnelle Feuerbereitschaft bewirkenden Faktoren;

2) Das geringe Gewicht.

1) Das Stillstehen beim Schuss und die übrigen eine schnelle Feuerbereitschaft bewirkenden Faktoren. Unter dem Verschiedenen, was man dadurch bekommen wird oder zu bekommen hofft, stellen wir als Bedeutungsvollstes obenan den Nutzen, welchen dies für das Einschussverfahren haben muss. — Es ist immer dafür gesorgt, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen und in den gleichen Konstruktions-Anordnungen, welche immer mehr und mehr die furchtbare Wirkungsfähigkeit moderner Waffen schaffen, liegt auch die Ursache, warum ihre Wirkung in der Wirklichkeit so viel geringer ist, als sich die durch Schiessplatz-Vorführungen und Geschäftsreklamen erregte Phantasie vorstellt. — Das trifft zu auf Kanone wie Gewehr. Das mit zweihundert Kugeln angefüllte und durch einen exakt abbrennenden Zeitzündler zum Springen gebrachte Schrapnell moderner Geschützkonstruktion ist von so furchtbarer Wirkung (und sogar noch auf Entfernungen, wo das arme menschliche Auge gar nicht mehr deutlich hinsehen kann), dass es nur weniger Schüsse bedarf, um die beste Truppe zu vertreiben. — Das beruht aber auf ganz bestimmter Voraussetzung, und diese ist so unerlässliche Bedingung, dass wenn sie nicht ganz erfüllt ist, auch vom längsten und heftigsten Schrapnellschiessen gar keine Wirkung erzielt wird. Diese Voraussetzung ist, dass man auf das Ziel gut eingeschossen ist. Das sichere gute und rasche Einschossen wird beim stillstehenden Schnelladegeschütz viel eher und leichter möglich sein als bei früheren Konstruktionen. — Stillstehen der Lafette, übrige Erleichterung rascher Schussfertigkeit und rauchschwaches Pulver, das sind die drei Mittel, mit deren Hilfe der Batteriechef sich rasch einschossen kann, ohne hierbei vom Feinde gestört

zu werden, und mit eingeschossener Batterie dastehen kann, bevor seine Anwesenheit vom Gegner bemerkt wird. Wir erachten dies als das Entscheidende für den Erfolg der Artillerie im modernen Kampfesverfahren. — Die Wirkung, welche alle modernen Waffen in kurzer Zeit hervorbringen können, sofern gut geschossen wird, weist darauf hin, dem Feuergefecht immer möglichst den Charakter des Feuerüberfalls zu geben. Für die Distanzen, auf denen die Artillerie zuerst und der Infanterie bahnbrechend wirken muss, ist ganz besonders bei modernen Flachbahngeschützen jede Berechtigung, Wirkung zu erwarten, ausgeschlossen, wenn nicht sicher eingeschossen ist. — Die Schnellfeuer-Kanonen gestatten zum Einschiessen nur ein Geschütz zu verwenden, während früher alle sechs Geschütze der Batterie daran beteiligt waren; dadurch verringert sich der persönliche Fehler und die Streuung, die im Gebrauch von sechs Geschützen und Bedienungen liegt, es bedarf weniger Schüsse zum Einschiessen! Es muss das Ziel moderner Artillerieausbildung sein, mit dem Minimum in kürzester Zeit verfeuerter Schüsse sich einzuschiessen.

Die Schnellfeuer-Konstruktion kann natürlich auch von Bedeutung und Nutzen sein, um in kurzer Zeit Wirkung zu erzielen. Wenn wir auch nicht leugnen wollen, dass dieser Nutzen in der theoretischen Deduktion unanfechtbar nachgewiesen werden kann und auch vielfach tatsächlich den Wert hat, den man erwartet, so wäre dies doch für uns niemals ein Grund, um eine Neubewaffung mit solchen Geschützen für notwendig zu erachten! Entweder — oder! Entweder ist die Batterie eingeschossen, dann können wenige Schüsse gegen jedes nicht aussergewöhnliche Ziel vollendete Wirkung erzielen, es bedarf da keines Schnellfeuers einer Batterie — und ist die Batterie nicht eingeschossen, so wird nichts getroffen, ob man in der Minute 4 oder 20 Schuss abgibt. — Aber die Möglichkeit, sich schnell sicher einschiessen zu können, das gibt der Schnellfeuerkanone mit grosser Präzision des Schusses die Überlegenheit. — Für den weiteren Verlauf des Gefechtes haben diese Geschütze dagegen den gleichen Nachteil wie die modernen Handfeuerwaffen, welcher darin besteht, dass durch zu rasches Schiessen die Munition vorschnell aufgebraucht wird, und dann Mangel eintritt im letzten entscheidenden Moment. Dies zwingt dazu, dass die Batterien mehr Munition mit sich führen müssen als früher notwendig war und damit die Marschkolonnentiefe vermehrt und der Aufmarsch verlangsamt wird. Dies gebietet durch erhöhte Anforderungen an die militärische Erziehung der Truppe und niedern Führer der verzeihlichen Versuchung zum zu

rasch und zu viel Schiessen einen Damm entgegenzusetzen.

2) Das geringere Gewicht der modernen Geschütze, ohne dass dadurch die Wirkung eine geringere geworden ist, befähigt der Infanterie in allem Terrain und in allen Gefechtslagen den artilleristischen Schutz und die artilleristische Feuervorbereitung zuteil werden zu lassen, welche ganz besonders die angreifende Infanterie gegenüber den heutigen Handfeuerwaffen notwendig hat. Ganz anders sicher als in besondern Formen der vorgehenden Infanterie liegt in der Beihilfe der Artillerie das Mittel, um der Infanterie zu ermöglichen, mit erträglichen Verlusten bis an den Gegner herankommen zu können. Hiefür muss die Artillerie in erster Linie befähigt sein, die Eignung zum Artilleriekampf kommt erst an zweiter Stelle. Dafür ist ein so hoher Grad von Beweglichkeit erforderlich, wie bei noch genügender Geschosswirkung möglich ist. Die neuen Geschütze haben eine Geschosswirkung, die derjenigen der frühern noch überlegen ist, und dabei eine so grosse Beweglichkeit, dass man sicher sein kann, sie überall hin in Position bringen zu können. Das ist von besonders grossem Werte in unserem Gelände. — Ihr Wert zur Unterstützung der Infanterie wird aber noch dadurch vermehrt, dass die grosse Leichtigkeit und das Stillstehen der Lafette das Anbringen von Schutzschilden ermöglicht, welche einen Teil der Bedienung und zwar die wichtigsten Leute vor feindlicher Infanteriewirkung und auch vor der Wirkung der Schrapnellkugeln schützen. Übertrieben grosse Bedeutung, wie einzelne meinen, darf den Schutzschilden indessen nicht beigemessen werden, aber der Schutz, den sie gewähren, ist hinreichend, um im Bereich des feindlichen Feuers ein ruhigeres und gewissenhafteres Laden und Zielen zu bewirken, als ohne sie ganz besonders bei Schnellfeuergeschützen der Fall sein könnte.

Zu dem dargelegten kommt nun noch hinzu, dass die schnelle Feuerbereitschaft der modernen Feldkanonen eine Verringerung der Zahl der Geschütze einer Batterie von 6 auf 4 gestattet, ohne dass die Gefechtskraft der Batterie dadurch geringer wird. Das hat entschieden grosse taktische Vorteile. Allgemein wird dadurch die schiesstechnische Leitung des Feuers erleichtert, die Batterie nimmt weniger Raum ein, kann sich eher dem Terrain anschmiegen und die vorhandenen natürlichen Deckungen gegen Einsicht und Wirkung benutzen. Aber nur dort, wo die Gesamtzahl der Geschütze eines Armeekorps jetzt eine sehr grosse ist, gestattet es eine Verringerung derselben. Deutschland hat bei dem Armeekorps von ungefähr gleicher Stärke wie die unseren 144 Geschütze, währenddem wir nur

84 Geschütze haben. — Wenn die Geschützzahl des Armeekorps eine so geringe ist wie bei uns, so darf naturgemäss diese Zahl nicht wesentlich verringert werden (nach Vorschlag soll eine Verringerung von 84 auf 72 erfolgen), es kann dann bei Verringerung der Geschützzahl der Batterien die Zahl dieser nicht gleich bleiben, sondern muss erhöht werden. — Da dadurch die Zahl unserer Batterien von 56 auf 72 vermehrt wird, bedarf es in Zukunft 16 Batteriechefs mehr als bis dahin. Das ist nicht ohne Schwierigkeiten möglich. Dies ist aber auch der einzige Nachteil, der für die grossen Vorteile des neuen Artillerie-Materials überwunden werden muss.

Ausser diesen Vorteilen sind noch andere Gründe, welche die Neubewaffnung der Feldartillerie zur Notwendigkeit machen! — Wenn wir unsere Feldartillerie neu bewaffnen, und zwar mit einem Rohrrücklaufgeschütz, das Einheitspatronen verfeuert, so handeln wir ganz gleich wie alle Staaten Europas, die uns umgeben, und wir handeln ganz gleich unter dem Zwang der Notwendigkeit wie vor 12 Jahren, als wir unser Vetterli-Magazingewehr durch das jetzige Modell ersetzen. — Gerade wie man damals in der Neubewaffnung der ausländischen Armeen das Gebot erkannte, unserer Infanterie ein neues, mindestens gleichwertiges Gewehr zu geben, ist es auch heute! — Der hier eingangs dargelegte Standpunkt steht dem nicht entgegen. Wenn man auch der Ansicht sein muss, dass verbesserte Organisation und vermehrte Ausbildungszeit wichtiger seien als vervollkommnete Waffen, dass der Wert dieser überhaupt erst durch vervollkommnete Ausbildung voll zur Geltung kommen könne, so involviert dies doch keineswegs, dass unsere Armee neben ihren andern Unvollkommenheiten nun mit einer geringwertigern Waffe ausgerüstet sein müsse, als all die andern Armeen, die für uns in Betracht kommen. — Im Gegenteil, die moralische Kraft unserer Truppen wird gehoben durch das Bewusstsein, gleichwertige oder wohl mögliche bessere Waffen als die andern zu haben. — Man darf nur nicht im Volke den Glauben aufkommen lassen, es genüge an dem Anschaffen besserer Waffen, um auf der Höhe der Wehrfähigkeit zu sein.

Es ist noch ein letzter Grund, der angeführt werden muss. Auch wenn die Technik keine neuen Kanonen hergestellt hätte, so wären doch und zwar schon lange grosse Neuausgaben notwendig gewesen, um das Material unserer Feldartillerie kriegsgenügend zu machen! — Bei der Neubewaffnung vor 15 Jahren wurden die alten Lafetten und die alten Munitionswagen beibehalten. Letztere datieren aus einer Zeit, da man überhaupt noch keine Vorstellungen hatte

von der Beweglichkeit, welche man heute von den Fuhrwerken der Feldartillerie verlangen muss; sie sind daher von einem Gewicht, dass sie munitionsbeladen kaum auf allen Nebenwegen und niemals querfeldein überallhin den Geschützen folgen können. Auch die Lafetten waren durch beständig notwendig gewordene Verstärkungen und Verbesserungen so schwer geworden, dass das letzte Einbringen der Geschütze in die Stellung durch die Mannschaft in sehr vielen Positionen nur mit sehr viel Kraftaufwand und mit verhängnisvollem Zeitverlust möglich ist. — Selbst wenn die gegenwärtigen Geschützrohre beibehalten werden wollten, und wenn man, entgegen der Ansicht aller andern Armeen, die Einführung von Rohrrücklauf und Einheitspatrone nicht für notwendig erachten würde, so wäre doch die beförderliche Anschaffung neuer Lafetten und neuer Caissons eine dringende Notwendigkeit.

Nachdem wir in diesem Artikel versucht haben, unsere Überzeugung von der Notwendigkeit der Neubewaffnung der Feldartillerie zu begründen, soll in einem folgenden versucht werden darzulegen, warum wir das gewählte Modell als das geeignetste erachten.

---

## Bericht aus dem deutschen Reich.

(Schluss.)

Zur Teilnahme an den diesjährigen Kaisermanövern werden Einladungen an deutsche und fremdländische Fürsten ergehen, die Chefs der manövrierenden Truppen sind, und da dies auf sehr viele Fürstlichkeiten zutrifft und der König von Sachsen als oberster Kriegsherr des sächsischen Armeekorps und der Prinz Leopold von Bayern als Armee-Inspektor selbstverständlich dabei sein müssen, so wird die Zahl der Fürsten eine grosse sein. Bei dem Kaisermanöver werden sich, wie schon früher mitgeteilt, das IV. Armeekorps (Provinz Sachsen) nebst dem XI. Armeekorps (Hessen-Nassau) einerseits und die beiden königlich sächsischen Armeekorps, das XII. (Dresden) und XIX. (Leipzig) andererseits, gegenüberstehen. Dem IV. Armeekorps wird eine Eskadron des kombinierten Detachements Jäger zu Pferde in Langensalza zugeteilt. Gleichzeitig werden diesem Armeekorps eine Luftschifferabteilung, sowie die beiden Gardemaschinenabteilungen Nr. 1 und 2 überwiesen, während das XIX. (2. königlich sächsische) Armeekorps ausser einer Luftschifferabteilung die Maschinengewehrabteilungen Nr. 7 und 8 erhält, Truppengattungen, die in der Friedensgliederung dieses Armeekorps nicht vorgesehen sind. Die Kriegsgliederungen für das IV. und XI. Armeekorps werden durch den Chef des Generalstabs der Armee entworfen und danu